

5/9
m. d. d. K. 3-

**Zeitschrift des Historischen Vereines für
Steiermark Jahrgang 12 (1914)**

Karl Uhlirz.

† 22. März 1914.

Von **Heinrich Ritter von Srbik.**

Media in vita in morte sumus — selten noch ist uns die Wahrheit des alten mönchischen Wortes so erschütternd vor Augen getreten, wie an dem traurigen 22. März dieses Jahres. Ein Leben, überaus reich an fruchtbringender Arbeit und an bleibenden Verdiensten um unsere Wissenschaft, ein Geist, von dessen außerordentlicher Spannkraft man die reifsten Leistungen noch erwarten durfte, ein Charakter, ehrenhaft in jeder Hinsicht — all das wurde mit einem Schlage vernichtet. Der plötzliche Tod, dem Karl Uhlirz erlegen ist, hat auf uns alle, die wir trauernd an seiner Bahre standen, mit so dumpfer Schwere gewirkt, daß wir anfangs nur wie betäubt zur Empfindung kamen: die Geschichtsforschung und die Karl Franzens-Universität hat einen schier unersetzlichen Verlust erlitten. Heute, da sich seit Wochen das Grab über dem Verblichenen geschlossen hat, können wir die ganze Tragweite dieses Verlustes erst richtig ermessen; heute können wir zurückblickend Uhlirz' Leben und Wirken überschauen und einer Ehrenpflicht genügen, wenn wir den Überlebenden nochmals sagen, welch bedeutender Gelehrter der Tote war. Das wußten ja die Fachgenossen alle; die breite Öffentlichkeit aber hat nie genugsam diesen Mann gekannt, der still zurückgezogen zwei Zielen sein Leben schenkte: dem Dienste der Wahrheit in seiner Wissenschaft und Lehre und dem Wohle seiner Familie, der er der beste Gatte und Vater war. Die bescheidenen Zeilen, die an dieser Stelle dem Andenken Uhlirz' gewidmet werden, wollen und können nicht den Anspruch erheben, sein Lebensbild so vollendet erstehen zu lassen, wie es der Tote verdiente: sie sollen nur andeuten, in welcher Richtung er bleibende Werte geschaffen hat, und sie sollen der großen Hochachtung Ausdruck geben, die der Verfasser immer vor dieser starken wissenschaftlichen Persönlichkeit hegte, und dem mannigfachen Danke, den er Uhlirz über die Schwelle des Todes hinaus immer bewahren wird.

Als Sohn eines Artilleriehauptmannes wurde Karl Uhlirz am 13. Juni 1854 in Wien geboren. Sein Herz hing, bis es zu schlagen aufgehört, immer an seiner Vaterstadt und ihr zunächst an dem schönen Melk, das seiner Jugend — er besuchte am Sitze der ehrwürdigen Benediktinerabtei das Gymnasium — eine zweite Heimat geworden war. An der Wiener Universität wurde der Grund für seine künftige wissenschaftliche Richtung gelegt. Er trat als Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in den Jahren 1875 bis 1877 in die Schule und unter den mächtigen Einfluß Theodor von Sickels, des unvergleichlichen Meisters der historischen Hilfswissenschaften, dem diese Disziplinen, namentlich Paläographie und Urkundenlehre, ihre eigentliche Neubegründung verdanken. Ein Zeugnis der hohen Wertschätzung, die Sichel den großen Fähigkeiten seines Schülers entgegenbrachte, liegt in der Tatsache, daß er ihn zum Mitarbeiter an der großen Neuausgabe der Kaiserurkunden in den Monumenta Germaniae erwählte. Von 1877 an bekleidete Uhlirz diese Stellung, die an äußeren Vorteilen wenig, wissenschaftlichen Gewinn im reichsten Maße bot. Durch Jahre war er die einzige Stütze seines Meisters bei der Edition der Urkunden Konrads I., Heinrichs I. und Ottos I.; er entzog dem Unternehmen seine Kraft nicht, auch nachdem er 1882 als Kustos in die Bibliothek und das Archiv der Stadt Wien eingetreten war; wie er denn zeitweise Sichel in der Leitung der Diplomatenteilung vertrat, als die Urkunden Ottos II. in Bearbeitung standen. Zwei Jahrzehnte seines Lebens hat Uhlirz — seit 1889 Vorstand des Stadtarchivs, seit 1898 Oberarchivar — dem Dienste seiner Heimatstadt gewidmet, den voll verdienten Dank hat er nicht gefunden. Mißliebige politische Verhältnisse traten ihm oft hart in den Weg und auch in der akademischen Laufbahn blieb ihm manche Enttäuschung nicht erspart. Seit 1888 Privatdozent für Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften an der Universität in Wien, ist er erst 1903 zu einer Lehrkanzel gelangt, die ihm volle Befriedigung gewähren konnte. Er wurde als Franz von Krones' Nachfolger zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an unsere Hochschule berufen und übernahm überdies die Vertretung seines Lieblingsfaches, der historischen Hilfswissenschaften. Es konnte kaum ein Würdigerer gewählt werden als Uhlirz, dessen Name in der Welt der Fachgenossen schon weithin den besten Klang hatte.

Uhlirz' Arbeiten umfaßten, wie schon Johann Loserth in seinem warmherzigen Nachrufe (Tagespost vom 24. März 1914) hervorgehoben hat, drei Hauptrichtungen: „ein Teil gehörte der alten deutschen Kaiserzeit an, ein anderer der Geschichte Österreichs und besonders jener von Wien, und der letzte enthielt Studien paläographisch-diplomatischen Inhalts“. Aus dem Schüler des Instituts für österreichische Geschichtsforschung entwickelte sich ein Meister auf jedem dieser drei Gebiete. Als eine Frucht der Mitarbeit an den ottonischen Kaiserurkunden erschien 1887 seine Geschichte des Erzbistums Magdeburg unter den Kaisern aus sächsischem Hause. Schon hier bewährte sich Uhlirz als scharfsinniger Beherrscher der urkundlichen und darstellenden Geschichtsquellen, als außerordentliches Talent in der Lösung umstrittener Probleme, nicht minder als geschmackvoller Stilist, als Historiker, der auch in der Zusammenfassung der Forschung Dauerndes bietet. Seine amtliche Wiener Stellung führte dann eine bedeutsame Änderung und Ausweitung seines Arbeitsgebietes mit sich: in erstaunlicher Fülle erschien im Zeitraume weniger Jahre eine ganze Reihe von Publikationen, die ihm in der Historiographie der Stadt Wien immer einen ersten Platz sichern werden, Ergebnisse einer unübertrefflichen Arbeitskraft, alle von mustergültiger Vollendung. Das bis dahin fast unberührte Archiv der Stadt Wien wurde von ihm im weitesten Umfange der Forschung erschlossen:¹ 1894—1896 erschienen in drei Bänden des Jahrbuchs der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses seine „Urkunden und Regesten zur Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes aus dem Archive der Stadt Wien“, die den Zeitraum von 1289—1619 umspannen; 1898—1904 veröffentlichte er in den Quellen zur Geschichte der Stadt Wien in drei Bänden die Regesten der Originalurkunden des Wiener Stadtarchivs von 1239—1493, und 1902 die Rechnungen des Kirchenmeisteramtes von St. Stephan. Monumentale Werke, von gleicher Bedeutung für die politische, die Kunst-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Wien wie für die Geschichte des deutschen Städtewesens überhaupt, ein massenhaftes Material, dessen Bewältigung kaum einem andern in dieser Weise möglich gewesen wäre. Uhlirz' Regesten der Originalurkunden sind heute so allgemein bekannt, daß über

¹ Hier ist Uhlirz Aufsatz: „Die Handschrift der ältesten Rechnungen der Stadt Wien“ in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 28 zu nennen.

sie kaum ein Wort noch gesagt werden muß; wohl aber verdiente es eingehender beachtet zu werden, welch hohen Dienst Uhlirz der Kunstgeschichte erwiesen hat: der Geschichte des Wiener Kunstgewerbes in jener Publikation im „Jahrbuche“, der Geschichte der Architektur in seinen Rechnungen des Kirchenmeisteramts: namentlich die Rechnungen der Steinhütte geben den tiefsten Einblick in die Baugeschichte des Stephansdomes, sie sind höchst lehrreich aber auch für die Geschichte der Steinmetzzunft und damit für ein Gewerbe, das bei aller Schlichtheit Deutschland doch eines seiner schönsten Güter, seine gothischen Dome, geschenkt hat. Voll Liebe hatte sich Uhlirz in diese Arbeiten vertieft; als Nebenfrucht fiel die auf den städtischen Kämmerrechnungen von 1426—1648 beruhende Veröffentlichung „Der Wiener Bürger Wehr und Waffen“ (1895) ab, als kostbarer Gewinn seine große Arbeit im zweiten Bande der vom Wiener Altertumsvereine herausgegebenen Geschichte der Stadt Wien: „Das Gewerbe der Stadt Wien 1208—1527.“ Hier zeigte sich wieder, daß es Uhlirz, der schon 1893 eine reizvolle kleine Studie über die Bruderschaft der Lust- und Ziergärtner in Wien herausgegeben hatte, niemals bei der bloßen Sammlung des Materials bewenden ließ, sondern ebenso meisterhaft dieses Material zu verwerten und großzügig zu verarbeiten verstand. Sein „Gewerbe“, das die äußere und innere Geschichte des Wiener Handwerks bis zur Polizeiordnung Ferdinands I. von 1527 verfolgt, hat ebenso belangvolle Aufschlüsse über die Organisation des Handwerks, die weitgehende Berufsteilung, das Gewerberecht, die Technik wie die eingehendsten Einzeluntersuchungen zur speziellen Gewerbegeschichte gebracht und wurde von Autoritäten wie Bücher und v. Below mit dem höchsten Lobe bedacht. Seit diesen Arbeiten ist Uhlirz einer der besten Kenner der städtischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte überhaupt gewesen, von unbestrittenem Ansehen und Gewicht, und mit Spannung sah man immer den ebenso inhaltsreichen wie durch Schärfe der kritischen Beobachtung ausgezeichneten Referaten entgegen, die er jeweils über alle Neuerscheinungen auf diesem Gebiete in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung veröffentlichte.¹

Neben all diesen großen Leistungen blieb Uhlirz tätig auf dem Gebiete der Quellenkunde Wiens und Österreichs überhaupt: wie er 1896 in seiner „Besprechung der Quellen

¹ Mitteilungen 15, 16, 17, 19, 20 u. 24.

zur Geschichte der Stadt Wien“ das große Regestenunternehmen einer berechtigten und heilsamen Kritik unterzog, so bot er 1900 in seiner zusammenfassenden umfangreichen Abhandlung „Quellen und Geschichtsschreibung der Stadt Wien“ die erste, scharfsinnige Untersuchung dieses vielfach dunklen Gebietes der österreichischen Quellenkunde, wobei besonders auf das Wiener Stadtschreiberamt völlig neue Schlaglichter fielen.¹ Aber Uhlirz hat sich niemals auf die Grenzen seiner engeren Heimat beschränkt, niemals die Forschung auf dem alten, lieb gewordenen Arbeitsgebiete, der deutschen Kaiserzeit, aus dem Auge verloren.² Leopold von Ranke hatte einst die Jahrbücher der deutschen Geschichte gegründet, die fortschreitende Forschung hatte seit langem zur Neubearbeitung einzelner Teile gedrängt. Schon war die Zeit Heinrichs I. und Ottos I. durch Waitz, Köpke und Dümmler einer Umarbeitung unterzogen worden, für die Jahrbücher Ottos II. und Ottos III., die ehemals der berühmte Giesebrecht geschrieben, wurde Uhlirz von der historischen Kommission der bayrischen Akademie der Wissenschaften gewonnen. Sein erster, die Regierung Ottos II. umspannender Band, der 1902 ausgegeben wurde, ist ein völlig neues Werk, wie immer zeugend von peinlichster Sorgfalt, größtem Scharfsinne und der Fähigkeit, die großen Zusammenhänge zu erkennen, das Bedeutende vom Unbedeutenden zu scheiden; abhold jeder Phrase, jeder Weitschweifigkeit und unnötigen Breite hat Uhlirz es verstanden, auf knappem Raum eine Aufgabe zu bewältigen, zu der mancher andere gewichtige Bände gebraucht hätte. Auch für die österreichische Geschichte warfen die Jahrbücher Ottos II. wieder Gewinn ab: im allgemeinen gestützt durch die sichere Grundlage der Diplomata,

¹ Ich führe noch, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, folgende überaus feine Untersuchungen an: Die Urkundenfälschungen zu Passau im 10. Jahrhundert, Mitteilungen des Instituts 3; Die Continuatio Vindobonensis, Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 29; Zur Kunde österreichischer Geschichtsquellen in den Festgaben für Max Bädinger 1898; Die für die Wiener Verfassungsgeschichte so belangvolle Arbeit über die Treubriefe der Wiener Bürger 1281 u. 1288, Mitteilungen des Instituts 5. Ergänzungsband; Das Archiv der Stadt Zwettl, 1895.

² Vgl. seine Studien: Untersuchungen zur Geschichte Kaiser Ottos II., Mitteilungen des Instituts, 6. Ergänzungsband; Über die Herkunft der Theophanu, Byzantinische Zeitschrift 4; Die Kriegszüge Kaiser Ottos II. nach Böhmen 976 und 977, Festschrift des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 1902; Die Errichtung des Prager Bistums, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 1902; Interventionen in den Urkunden Ottos III. bis zum Tode der Kaiserin Theophanu, Neues Archiv 21.

bedeutsam für unsere Erkenntnis auch durch die starke Berücksichtigung der byzantinischen Geschichte, traten sie in einem Exkurse auch der Geschichte der bayrischen Ostmark nahe.

Der österreichischen Geschichte war nun ein Jahrzehnt lang in Graz Uhlirz' hauptsächliche Lehrtätigkeit gewidmet. Naturgemäß trat unter den Anforderungen des Lehramtes eine gewisse Verzögerung in der Fertigstellung der großen Entwürfe ein, die ihn beschäftigten. Mit welcher Gewissenhaftigkeit sich Uhlirz in jedes Detail seines ausgedehnten Gebietes vertiefte, davon legen die beiden Bändchen Österreichische Geschichte (bis 1648) Zeugnis ab, die er in der Sammlung Götschen 1906 und 1907 veröffentlichte; dem Namen nach eine Neubearbeitung der kleinen österreichischen Geschichte von Krones, ist doch auch dieses Werk fast in jedem Satze eine völlige Neuschöpfung. Daneben beschäftigte ihn seit Jahren eine Aufgabe von höchster Wichtigkeit. Unentbehrlich für jeden, der sich mit mittelalterlicher österreichischer Geschichte befaßt, ist die Ausgabe der österreichischen Annalistik, die Wilhelm Wattenbach im neunten Bande der *Scriptores in den Monumenta Germaniae* veranstaltet hatte. Aber Wattenbach hatte sich ein künstliches Schema zurechtgelegt, neue Handschriften waren gefunden worden, die Zuweisung der Annalen zu den einzelnen Klöstern und ihre Filiation nicht immer zutreffend; wieder vertraute die Berliner Zentralkommission Uhlirz die Neuausgabe an und er widmete ihr daheim und auf zahlreichen Reisen ein Studium von solcher Mühseligkeit, solcher Genauigkeit der paläographischen Untersuchung, solcher Akribie der kritischen Forschung, daß ein Werk ersten Ranges zu entstehen versprach. Im engsten Zusammenhange hiemit müssen die sechs Lieferungen des großen Tafelwerkes der *Monumenta palaeographica* betrachtet werden, in denen Uhlirz Faksimiles aus Handschriften österreichischer Klöster brachte, prachtvolle Tafeln mit peinlicher Zuverlässigkeit in der Beschreibung der Codices und des Schriftcharakters wie in der Transskription, eine Leistung, die jedem Benutzer wieder und wieder Bewunderung abzwängen muß.¹

Es war Uhlirz noch vergönnt, dieses Werk abzuschließen; die letzte Lieferung sollte er nicht mehr erblicken;

¹ Siehe auch Uhlirz letzte kleinere Arbeiten: Das Admonter Bruchstück einer Abschrift der Melker Annalen, *Neues Archiv* 38 und die Melker Schreiber Hermann und Otto, *Mitteilungen des Instituts*, 9. Ergänzungsband.

als sie erschien, hatten sich seine Augen schon für immer geschlossen. Wie ein Abschiedsgruß an die Jugend mutet es uns heute an, daß seine letzte kleinere paläographische Untersuchung, in den Mitteilungen des Instituts, dem „lieben Melk“ galt, dem Orte, an dem er bald darauf seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Vieles ist unvollendet geblieben: Die *Annales Austriae*, die Jahrbücher Ottos III., die österreichische Geschichte, um nur das Wichtigste zu nennen. Wohl ihm, daß seine pietätvolle Tochter, die selbst der Wissenschaft des Vaters sich gewidmet hat, die seine Schülerin, Freundin und Mitarbeiterin war, für die Vollendung seiner Entwürfe Sorge tragen wird, soweit dies möglich ist.

Das Bild von Uhlirz' wissenschaftlicher Persönlichkeit würde einen wesentlichen Zug entbehren, würden wir nicht seiner ungemein fruchtbaren und auf die weitesten Zeiträume und Materien ausgedehnten Tätigkeit als Rezensent gedenken. Er war ein strenger und scharfer Kritiker; seinem innersten Wesen, das keine Halbheit, keine Unklarheit und Verschwommenheit kannte, seiner wohlbegründeten Überzeugung, daß die Wissenschaft der Wahrheit dienen müsse und nur der Wahrheit, entsprach auch dieser Zug seiner gelehrten Tätigkeit. Mit ihm ist eines unserer wenigen bedeutenden kritischen Talente verschieden; seine vielen Besprechungen in allen großen historischen Zeitschriften haben stets die Sache gefördert, in der Negation wie in den positiven Verbesserungen und den Resultaten eigener Forschung, die er in die Rezension legte.¹

Der Territorialgeschichte, im besonderen der Geschichte der Steiermark, ist Uhlirz mit vollem Interesse und lebendiger Förderung gegenübergestanden, mochte auch seine eigene literarische Betätigung auf diesem Gebiete eine geringere sein, als die Franz von Krones'.² Seine Wirksamkeit im Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark (1904 bis 1907), als Mitglied der historischen Landeskommission für

¹ Nur zwei Beispiele aus älterer und jüngster Zeit möchte ich nennen: Die Besprechung der neuesten Literatur über das Jahr 1683 in den Mitteilungen des Instituts 5. und die Rezension von R. Lüttichs Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrh. (*Histor. Vierteljahrschr.* 1912), in der Uhlirz in glücklicher Weise das Problem der Ungarnschlacht von 955 zu lösen suchte.

² Ein Bruchstück des Diariums der Grazer Jesuiten, Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen 36; Adelige in der ältesten Matrikel der protestantischen Kirche in Graz, *Jahrb. f. Gesch. d. Protestant. in Österr.* 31.; die bereits genannte Arbeit über das Admonter Annalenbruchstück.

Steiermark (seit 1904), vor allem aber die Anregung, die er seinen Schülern und Schülerinnen für landesgeschichtliche Arbeiten gab, beweisen deutlich, wie pflichtgetreu Uhlirz die zentrale Stellung erfaßte, die der Professur für österreichische Geschichte in Graz auch für die Erforschung der heimischen Geschichte zukommt.

Die Fülle dessen, was Uhlirz für den Ausbau unserer Wissenschaft geleistet hat, zeigt, wie groß das Lebenswerk des Verblichenen ist, wie viel noch von ihm zu erhoffen war. Karl Uhlirz war ein strenger, aber stets gerechter Lehrer. Wie ihm die Kritik an sich selbst und seinen Arbeiten eine selbstverständliche Pflicht war, so forderte er auch von seinen Schülern die Beobachtung der kritischen Methode, die er sie lehrte und die ohne Schaden der Geschichtswissenschaft nie beiseite geschoben werden kann. Fand er dann Begabung und ehrlichen Eifer, so ließ er es an Förderung nicht fehlen und im Kreise der Studenten kam oft die Heiterkeit, die Daseinsfreude und der Humor zum Ausdrucke, die ihm im Grunde zu eigen waren. So Mancher hat Uhlirz im Geheimen seine Liebe und Zuneigung geschenkt, Mancher vielleicht hat ihn mißverstanden und Kanten in seinem äußeren Gehaben für den Kern seines Wesens genommen; Hochachtung mußte jeder für ihn empfinden und jeder mußte das Gefühl haben: Karl Uhlirz ist eine starke, geschlossene Persönlichkeit.

Das war er. Er kannte kein Trachten nach äußerem Lohn, niemals hätte er nach Rücksichten der bloßen Zweckmäßigkeit gehandelt, niemals seine feste Überzeugung, die er sich nach gewissenhafter Überlegung gebildet, der Bequemlichkeit oder dem lieben Frieden geopfert. Ob er nun objektiv im Rechte oder, wie ja bei Menschen unvermeidlich, gelegentlich im Unrecht gewesen sein mag, immer war er offen und ehrlich und folgte unentwegt seinem Rechtsbewußtsein bis zum Letzten. Paktieren, lavierern auf Kosten dieses Rechtsbewußtseins, das war ihm unmöglich, sein Weg ging immer gerade zum Ziele. Er konnte ein treuer Freund und ein ehrlicher, tapferer Gegner sein. Kann einem Manne Besseres nachgerühmt werden?

So steht Karl Uhlirz vor unserem geistigen Auge: ein hervorragender Gelehrter und ein Mann von echtem Schrot und Korn. Möge ihm die Erde leicht sein. Seine Werke werden ihm ein ehrenvolles Denkmal bleiben, auch wenn die Mitlebenden den Weg ins Dunkle gegangen sind wie er.